

Vom Auslande.

Der Klosterbruder Marto Bontempi, der Lehrer der Physik und Mathematik an der Klosterschule in Ranciano, Italien, hat ein Gewehr erfunden, das eine ganz selbstthätige Zähl von Schüssen in der Minute abgeben kann und alle modernen Repetiergewehre weit übertrifft. Das Gewehr wurde bereits dem italienischen Kriegsministerium vorgelegt. Der Erfinder dagegen wurde wegen allzu eifriger wissenschaftlicher und allzu geringer religiöser Betätigung aus dem Kloster ausgeschlossen.

Einem verwegenen Ausbruch aus dem Erfurter Gefängnis fruchtete der Schloffer Kraft aus Hungern bei Viehen aus. Er verschaffte sich eine lange eiserne Stange und stach damit ein großes Loch in die Dede seiner Zelle. So gelangte er auf den Bodenraum, wo er ein Wäscheleil fand. An dem Wäscheleil ließ er sich vom Dach herab auf den Hof und schlüpfte über die Gefängnismauer. Die Verfolgung des Ausbrechers war bisher erfolglos. Kraft war wegen Entführung verhaftet; er steht im 32. Lebensjahre.

Ein Londoner Polizist hatte einen „fliegenden Obhändler“ dabei erwisch, als er in einer verdorbenen Straße seine Ware feilhielt. Der Mann des Gefetzes berichtete über diesen schweren Fall folgendenmaßen: „Diese Kerls bemeln scheinbar ganz harmlos und sehr langsam die Strafe entlang. Wenn jemand ihnen was ablaufen will, bleiben sie stehen und bedienen den Kunden. Dabei haben sie ein Auge auf die Woge gerichtet, ein Auge auf die Rundschau und mit dem anderen Auge gucken sie herum, ob kein Polizist in der Nähe ist.“

Auf einer bayerischen Eisenbahnstation bestieg, so wird aus München berichtet, ein Mann mit seiner Frau nach einer anstrengenden Radtour den nächsten Zug, um heimzufahren. Er tröstete seine ermüdete Frau, die sich an ihn lehnte, während er seinen Arm um ihre Schultern legte. Auf der nächsten Station stieg ein Herr zu ihnen ein, und auf der übernächsten schon kam der Schaffner und herrschte den gärtlichen Schemann an: „Ich fordere Sie auf, sich anständig zu betragen.“ Der Mann verbot sich diesen Ton, und die Frau brach in Tränen aus. Auf seine Beschwerde bei der zuständigen Eisenbahnbehörde erhielt der Schwerkranke den Bescheid, er habe seine Frau getödtet, woran sich beide indessen nicht erinnern können. Ein solches Benehmen sei in öffentlichen Räumen, zu denen auch ein besetzter Eisenbahnwagen zu rechnen sei, nicht üblich.

Vor einiger Zeit bemerkte der Wächter des Museums in Versailles, daß in einem historischen Saal im Südflügel des Gebäudes ein Gemälde das die Schlacht von Bellegarde darstellt, zerstückt war. Die Leinwand war mit einem scharfen Rasiermesser auf eine Länge von 2 Zoll durchschnitten. In einem anstößenden Saale bot sich ihm ein ähnliches Bild der Zerföhrung. Dort war ein Gemälde von Beaume, das die Schlacht von Lützen zur Darstellung bringt, in gleicher Weise zerstückt, ebenso ein von Baron Gros gemaltes Bild. In einem weiteren Saale war ein kleines Bild in seiner ganzen Längsseite aufgeschnitten. Der Konservator des Museums, Nolhae, hat konstatiert, daß diese Schritte mit einem derartig scharfen Messer angefaßt wurden, daß die Gemälde vortrefflich ausgearbeitet werden können, mit Ausnahme des ersten Bildes, auf dem man wohl die Spuren stets vor Augen haben wird. Die sofort eingeleitete Untersuchung ist ergebnislos geblieben.

In einer großen Gemeinde des Kantons Zürich war dieser Tage Gemeindeversammlung. In dieser erschien, ebenso unerwartet als unaufgefordert, ein Aleres Fräulein, das seit einiger Zeit mit dem Gemeinderat unzufrieden ist. Dieser war, wie es scheint, mit der Führung der eigenen Vermögensverwaltung der Dame nicht einverstanden. Sie ergriff, ohne die Ermächtigung des Präsidenten einzuholen, das Wort und machte ihrer Stimmung in erregten und nicht sehr verbindlichen Redensarten Luft. Die Versammlung wollte sich die in der Verfassung nicht vorgesehene weibliche Einmischung nicht gefallen lassen und zwang nach einigen Auserzählungen die resolute Verteidigerin ihres vermeintlichen Rechtes zum Rückzug. Sie wollte diesen unter kräftigem Abzugeschreit und sorgte mit selbstherrlicher Vorherrschaft über die Versammlung, indem sie die Kirchentür schallend aufschlug, den Schlüssel im Schloß umdrehte und in die Tasche steckte, so daß die Versammlung eingeschlossen und an eine Verfolgung des abziehenden „Angreifers“ nicht zu denken war. Ob bawerte geraume Zeit, bis ein zweiter Schlüssel zur Schloß und den Mitgliedern der Gemeindeversammlung der Weg in die goldene Freiheit wieder geöffnet war.

Vor der alten Festungsmache in Pissau wurde ein junger Mann mit Namen Koste, der mit noch zwei Genossen die Festungsbauleisten besetzen wollte, bei einem Nachversuch von der Schildmache erschossen. Einer seiner Komplizen mit Namen Harm wurde ebenfalls festgenommen, während der dritte entkam. Koste war nach seiner Verhaftung, obwohl ihm von dem Soldaten bedeutet worden war, nicht zu schießen, doch er sonst schießen müsse, geflüchtet und ist dabei nach vorchriftsmäßigen Anrufen durch einen Schuß getödtet worden.

Großes Aufsehen macht in der Gegend von Marienwerder die Lebensweise des polnischen Arbeiters Franz Kopynski in Groß-Pultowo bei Gollub. Er ist, seitdem vor nun bald drei Monaten der Gerichtsvollzieher ihn und seine Familie auf die Strafe setzte, nicht mehr zu einer richtigen Wohnung gelangt. Die ganze Familie lebt seitdem unter freiem Himmel in Tonnen oder sonstigen Geräten und sucht dort vor den Unbilden der Witterung Schutz. Die Gemeinde bot ihm vergebens an, ihm bis zu Martini eine Wohnung kostenlos zu mieten. Enttäuscht lehnte der moderne Diogenes diese Zumutung ab. Er erwiderte, auf so kurze Zeit wolle er keine Wohnung annehmen und blieb in seiner Tonne.

Unlängst erschoss der 32 Jahre alte Postbote Richard Pestner in Groß-Böcher bei Leipzig ein zweieinhalbjähriges Töchterchen Elsa und suchte sich dann selbst zu töten. Er war mit dem Kinde in die Krauthainer Flur gegangen, wo er ihn, aus einem mitgebrachten Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe jagte. Dann wartete er, bis das Kind tot war, und schrieb an seine Frau eine Karte, in der er mitteilte, daß er seines Nervenlebens wegen aus dem Leben gehen, sein Kind aber keinem Stiefvater überlassen wolle. Er richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer. Trotz seiner Verletzungen konnte er selbst zur Polizei nach Groß-Böcher gehen und den Vorfall melden. Pestner war bis vor wenigen Wochen in einer Nervenheilanstalt und hat in letzter Zeit wiederholt Spuren von Schwermut gezeigt. Er wurde als Polizeigefangener ins Krankenhaus gebracht.

Eine aufregende Entführungsgeschichte ereignete sich am Seeufer in Konstanz. Die Frau eines Sacharinschmugglers in Nordschaff war in einem Schmugglergeheiß als Zeugin vor das Schöffengericht geführt worden. Als sie in Begleitung zweier Schutzleute mit dem Schiffe wieder nach Lindau gebracht werden sollte, stand kurz vor der Abfahrt des Dampfers im Hafen ein Automobil mit zwei Chauffeuren, in das die Frau plötzlich sprang. Sofort setzte sich das Auto in schnellste Bewegung. Die Bahnschranken waren jedoch geschlossen, und so wurde die Flucht vereitelt. Einem Schutzmännchen gelang es, in das Auto zu springen und die Frau und einen Chauffeur wieder festzunehmen. Inzwischen hatte der Bahnwärter die Schranken wieder hochgezogen, und diese Gelegenheit benutzte der zweite Chauffeur, mit dem Auto in die Schweiz zu entfliehen. Bald darauf fuhr der Dampfer mit der verhafteten Frau aus dem Hafen ab. Der Schemann der Schmugglerin wartete in der Schweiz vergeblich auf seine Frau. Als er von der verbotenen Flucht hörte, mietete er ein Motorboot und beauftragte die Besatzung, dem Kurs des Dampfers nachzufahren. Die Frau, die sich an Bord des Dampfers befand, sollte sich in einem geeigneten Augenblick in das Motorboot flüchten. Die Schutzleute auf dem Dampfer ließen aber die Ankerkette nicht an Deck, so daß auch dieser Fluchtplan vereitelt werden konnte.

In Taschkent (Russland) befindet sich das Dorf Socha-Kala auf einem malerischen Bergplateau. In den umliegenden riefigen Wäldern ist in Massen Wild vorhanden. Eber und Bären lassen die Bauern nicht zur Ruhe kommen und fügen ihnen großen Schaden zu. Um sich von den Raubtieren zu befreien, schlug ein Bauer seinen Dorfgossen vor, in der Nacht den Bären auszulauern und sie zur Strecke zu bringen. Es fanden sich auch zwei Bauern, die das Werk vollführen wollten. Die Jäger bewaffneten sich mit Gewehren und legten sich in den Hinterhalt. Inzwischen schlugen die im Dorf gebildeten Genossen den Plan, die Jäger zu erschrecken. Sie nahmen ihre Mützen und schlichen den Jägern nach. Als diese das Geräusch hörten, glaubten sie, es wäre das Wild heranzugewandert. Einer von ihnen schoß seine Mütze ab und traf unglücklicherweise einen der Dorfgossen, der tot zu Boden stürzte. Die Geschützen eilten zum Verwundeten und verloren, als sie das Blut sahen, die Orientierung. Ohne sich über ihr Tun Rechenschaft zu geben, begannen sie voll Wut auf die Jäger zu feuern, und bei dem Hin- und Herblicken gab es im Vordergrund fünf Tode und zwei lebensgefährlich Verwundete.

In der Hauptstadt von Deutsch-Südwestafrika, die sich in den letzten Jahren erfreulich entwickelt hat, ist vor kurzem in Anwesenheit des Gouverneurs von Sol und der Spitzen der Behörden ein neues Schulhaus eingeweiht worden. Es ist ein hübsches Bauwerk, das der deutschen Kultur im fernsten Süden alle Ehre macht. Das Haus ist nach Entwürfen von Baumeister Sander ausgeführt. Es enthält acht Klassenzimmer für je fünfzig Schüler, eine geräumige, würdig ausgestattete Aula, Konferenzzimmer für die Lehrerschaft, einen Bibliotheksaal für die Stadtbibliothek und einen Raum für das südafrikanische Landesmuseum. Auf alle Anforderungen der Tropenhygiene wurde bei der inneren Ausstattung Rücksicht genommen. Die äußere Form paßt sich dem Stil des Stadtbildes vortrefflich an.

In dem lothringischen Orte Algringen kam es in einem Hause der Johannisstraße zwischen einem Hauswirt und seinem Kostgänger, dem 25 Jahre alten Arbeiter Verresmann, zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Verresmann seinen Gegner durch mehrere Messerstiche in die Brust tötete. Auf das Geschrei der Frau des Erschlagenen eilte der Schutzmännchen Schmitz herbei. Verresmann stürzte sich in blinder Wut auf den Beamten und versetzte auch ihm mehrere Messerstiche in den Rücken. Dann flüchtete er, konnte aber später verhaftet werden. Der Schutzmännchen, der eine steile Treppe hinunterfiel, hatte nicht weniger als sieben Stiche erhalten. Er starb kurze Zeit nach der Einlieferung in ein Krankenhaus. Der Täter unterhielt mit der Frau des getödteten Hauswirts ein Liebesverhältnis, das den Anlaß zu dem Streit gegeben hatte.

Ein lustiges Manöverstückchen wird aus Meisen berichtet. Kam da eines Abends im nahen Felsen eine Patrouille von Blau, und zwar ein Leutnant und sechs Mann der bayerischen Chevaulegers, ins Dorf und bezog beim Detonierat Blümling Quartier. Kurze Zeit darauf kommt eine weit größere Einquartierung von Rot, Karabiniers und Dresdner Leibregadiere. Man kann sich vorstellen, wie dem bayerischen Patrouillenföhrer zumute war. Aber der Gutsberer wußte Rat. Die „Blauen“ wurden in einem Schuppen untergebracht und sorgsam vor dem Feinde beschützt. Dem bayerischen Freiern aber stellte der Detonierat Zivil zur Verfügung und stellte ihn den feindlichen Offizieren als seinen „Beiter Hahn“ vor. Man sah gemeinsam zu Abend, und am anderen Morgen entwich die Blau, als Rot noch in tiefem Schlummer lag.

Ueber den Bildungsgrad französischer Rekruten gibt der Gaulois interessante Daten. Alle Rekruten werden sofort nach ihrer Einstellung ins Regiment, gemäß des von Ferdinand Buisson eingebrachten Gesetzes, einem Examen unterworfen. Dieses Examen ergab nun in diesem Jahre 14,000 Analphabeten. Schlimmer aber noch ist der unerhört niedrige Bildungsgrad der übrigen. Ein Soldat z. B. verlegte die Erklärung Frankreichs zur Republik ins Jahr 1892, ein anderer nannte als hauptsächlichste Schlachten des deutsch-französischen Krieges, die Schlacht bei Sebastopol, Pottin und „Madagaskar.“ Ein Soldat meinte, „Biruz“ sei der Name eines Mannes. „Bazaine“ hingegen der Name einer Schlacht. Die Regierungszeit Ludwigs des Frommen wurde ins Jahr 1870 verlegt, nach anderen soll 1870 Napoleon I. nach einem dritten in diesem Jahre Louis Philippe regiert haben.

Bei den Ausschachtungsarbeiten zum Neubau der beiden Pfarrhäuser in Straußberg ist eine große Flasche gefunden worden, welche mit Mägen aus der Zeit Friedrichs des Großen angefüllt war. Dieser Fund ist bemerkenswert nicht wegen des Wertes der Münzen an sich, sondern weil er eine Erinnerung wachruft. Als die Franzosen nach der Schlacht bei Jena und Auerhadt das Land überfluteten und auch Straußberg nicht verschont wurde, suchten die Leute in der Stadt ihr verbleibendes Geld nicht anders zu sichern, als daß sie es vergruben. Das auf dem Grundstück der Oberpfarre gefundene Geld ist wahrscheinlich so in jenem Jahre 1806 von dem damaligen Warten und Inspektor Ribbel beim Veranlassen der Franzosen vergraben worden. Er war im Jahre 1806 in Straußberg Pfarrer geworden. Als nun eines Tages ein Trupp Franzosen in die Stadt einrückte und der Stadtdirektor Bericht mit dem Führer wegen einer Requisition unterhandelte, hatten die auf der Straße zurückgebliebenen Soldaten den in der Nähe wohnenden Bürgern einen Bescheid ab. Ein großer Haufen Körner auch in die Pfarre und mußte seine Herderungen wohl sehr eindringlich gemacht haben, denn der Superintendent Ribbel fiel vor Schreck tot zu Erde. Der Fund war also verstaubt, das Bescheid des Geldes angeben konnte. In jener Zeit war es vordem, jene Münzen wieder ans Tageslicht zu fördern.

Das 16jährige Mädchen Frida Krämer wurde auf der Fahrt von Berlin nach Dresden von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. Das junge Mädchen hatte in Berlin der Hochzeit ihrer in Berlin wohnenden Schwester beigesteuert. Auf der Station Dresden - Vordamm trat es auf die Plattform des Wagens und stürzte, noch bevor der Zug hielt, vom Trittbrett zwischen die Geleise. Die Verletzungen, die die Bedauernswerte dabei erlitt, waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

In dem schönen alten Schloß von Breda Place bei Hastings in England hat sich die dort zu Hause wohnende Miß Gitta Stanhope erschossen. Die 30 Jahre alte Dame hatte ein Schußwund an dem Abzug eines Jagdgewehrs und dieses selbst an einem Bettstößen befestigt und dann den Schuß durch Ziehen am Schußband entladen. Die Ladung war der Selbstmörderin ins Gehirn gedrungen und hatte sie sofort getödtet. Der Besitzer des Schlosses, Mr. Morton Fremm, war ein Onkel der jungen Dame. Was diese in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

In Dorfe Morchiano bei Neapel fand eine blutige Schlacht zwischen zwei Familien Namens Dalia und Fortini statt, welche seit Jahren wegen der Grenze ihrer Felder in Streit lagen. Zwei Männer aus der Familie Fortini hatten aus Wut darüber ein weibliches Mitglied der Familie Dalia namens Carmela mit einer Peitsche gequält. Darauf suchten die Brüder der Carmela ihre Verleumdung, die sie auf auf der Straße trafen. Von beiden Seiten begann ein tolles Schießen, bis beide Dalia, Vater und Sohn, zusammenbrachen. Carmela Dalia, der alte Fortini und der eine seiner Söhne wurden schwer verwundet, der jüngere Fortini, Giovanni, welcher allein von allen unverletzt blieb, wollte flüchten, mußte sich aber vor den Verwandten der Dalia, welche auf die Schiffe herbeigezogen waren, in ein Haus retten, wo er sich verbarrikadierte. Vergebens versuchte er um den Anfang der Dalia das Haus zu stürmen, um Fortini unzubringen. Sie begannen eine regelrechte Belagerung, bis endlich Karabinier herbeieilten und den belagerten Fortini befreiten. Giovanni Fortini wurde wegen Mordes festgenommen.

Ein Leser des Londoner Blattes „Daily Telegraph“ erzählt, wie er eines Abends in einem Londoner Varieté Zeuge eines Taschendiebstahls war, der sich nicht auf der Bühne, sondern im Zuschauererraum abspielte. Er stand einer Loge gegenüber und sah, wie plötzlich die mit einem prächtigen Diamanten geschmückte Kravattennadel im Schloß eines Logenbesuchers scheinbar auf eigene Faust aufstieg, seltene Kapriolen zu machen. Der Eigentümer der sonderbaren Nadel sah zwischen zwei eleganten Zigarettenrauchenden Herren. Der neugierig gewordene Beobachter stellte schließlich fest, daß die Nadel jedesmal dann einen Aufstoß machte, wenn die beiden Raucher genau gleichzeitig ihre Zigaretten zum Munde führten. Er machte daraufhin einen Polizisten auf die beiden Herren aufmerksam, der nach kurzer Beobachtung die beiden Eleganten, ohne Aufsehen zu erregen, aus der Loge holte. Es stellte sich heraus, daß ein Koffhaar vom kleinen Finger des Einen über die Nadel zum kleinen Finger des Anderen geleitet worden war.

Ein tragisches Einbild in das Leben des „Schmerzenslebens“, in die Nähe der heruntergehenden kleinen Provinzialtheater gewöhnter Selbstmord des Schauspielers Hermann Demant, der Direktor einer kleinen, in Ostpreußen reisenden Truppe war. Demant hatte sich, wie aus Königsberg berichtet wird, dort aus peinlichen Ursachen und unbeschäftigten Christen ein Ensemble zusammengekauft, das Volkstüdt mit Gesang „Im Bergbrunn Hof“ einführte und war frohgemut mit der Gesellschaft nach Frobenheim gezogen, wo die Kunstfahrt durch die Provinz ihren Anfang nehmen sollte. Aber die bei einem Königsberger Kollisionsverleiber bestellten Kostüme blieben aus; es mußte gepöfelt werden, und der notdürftige Aufzug, in dem die Komödianten erschienen, trug natürlich nicht zur Erhöhung der Stimmung im Publikum bei. Das Stück fiel durch und wurde von der Kritik so ungünstig rezensiert, daß die Komödianten nach Stallupönen und Pillalen drang. Hier hatten die nächsten Vorstellungen stattfinden sollen. Durch den Vorverkauf waren bereits in beiden Städten je 200 Mk. eingegangen. Aber als die Truppe nun in Stallupönen eintraf, da mußte der Direktor zu seinem Schrecken erfahren, daß sich der größte Teil des Publikums, durch die Rezensenten gemant, das Eintrittsgeld hatte zurückzahlen lassen. Vor diesem Hause wurde gespielt. In der Halle lagen ganze 20 Mk. Durch diesen traurigen Ausgang seines Unternehmens, auf das er so große Hoffnungen gesetzt hatte, wurde Demant völlig entmutigt und schoß sich in einem Stallupönener Gasthaus eine Kugel durch den Kopf.

Eine folgenschwere Unkennbarkeitstrophie ereignete sich in Hamburg nach Schluß der Theater. Die Witwe des Senators Godfrey wurde im Auto nach Hause. Auf dem Mittelweg wollte der Chauffeur einem Straßbahnwagen ausweichen, überließ dabei aber, daß in entgegengekehrter Richtung ebenfalls ein Straßbahnwagen antam; er versuchte zwischen diesen beiden Wagen hindurchzufahren, unterschätzte dabei offenbar die Distanz und im nächsten Augenblick ereignete sich eine Kollision der drei Gefährte. Frau Godfrey wurde aus dem Auto herausgeschleudert, direkt in die Scheibe eines Straßbahnwagens; ihr wurde der Hals durchgeschnitten und sie war auf der Stelle tot. Der Chauffeur und einige Passagiere des Straßbahnwagens wurden leicht verletzt.

Ausgrabungen, die in den Wäldern von Carracalla vorgenommen worden sind, haben zu bemerkenswerten Entdeckungen geführt. Es wurden unterirdische Korridore, gutgeplante Straßen, Tempel für die Götter des Orients aufgefunden, u. a. einer zu Ehren des persischen Gottes Mithras, der der größte aller bisher entdeckten derartigen Tempel ist, zahlreiche Statuen, darunter die einer Venus, die aus dem Bade steigt, eines prächtigen Gladiators usw. Die Bibliothek, in die sich die Badenden während der heißen Sommermittage versetzten, ist gleichfalls entdeckt worden, doch wird ein großes Geheimnis darüber bewahrt, welche Schätze diese Bibliothek enthielt. Die Wälder von Carracalla befinden sich südlich von Rom am Fuße des Monticello und des Monte Aventino.

Zwei bedeutsame Erfindungen, die bei Unterseebotskatastrophen von großer Wichtigkeit werden können, sind jüngst einem deutschen Ingenieur patentiert worden. Die eine Erfindung ermöglicht es den Mannschaften eines gesunkenen Unterseebotes, ständig frische Luft zuzuföhren. Dadurch ist eine Gefahr für die im Unterseebot eingeschlossenen Leute auch dann sehr gering, wenn die Rettungsmaßnahmen nicht beschleunigt werden können. Die zweite Erfindung steht mit der ersten in engem Zusammenhang, denn durch sie wird die Möglichkeit geschaffen, die Lage eines gesunkenen Unterseebotes sofort festzustellen. Mit Hilfe dieser beiden Erfindungen scheint eine Rettung der Mannschaften in einem gesunkenen Unterseebot unter allen Umständen erfolgreich zu sein, da erstens die Stelle leicht gefunden werden kann, wo das Unterseebot liegt und zweitens die Mannschaften so lange mit frischer Luft versehen werden können, bis die Hebung des Unterseebotes gelückt ist.

Der im Frühjahr dieses Jahres unter großer Renklame erschienene „Klub zu Wiesbaden 1912“ ist von der Kriminalpolizei wegen Fallschirmspiels aufgehoben worden. Gründer war der Kaufmann Calton aus Paris, ein geborener Holländer, und seine Freundin, ein Fräulein Rosenthal aus Berlin, die den Namen Baronin Fuenhylem führte. Der Klub war gerichtlich eingetragen und befand sich in der Villa Wilhelmstraße 9. Mit den Gründern arbeiteten Hand in Hand der Sektant Siegfried Ruttner aus Berlin, der Diamantenhändler Miltzheim aus Paris und ein gewisser Lacroix. Man glaubt, auch daß die Gründer des Klubs in Zusammenhang stehen mit den Mitgliedern des im Mai vorigen Jahres verurteilten „Transeklerklubs“ in Berlin, an dessen Spitze ein Graf Goerz-Weisberg und der Duc de la Chatre standen. Ein in Wiesbaden zur Kur weilender reicher Amerikaner, der in den Klub gelockt worden war, erlieferte Anzeige, worauf die ganze Gesellschaft, bevor die Polizei einschreiten konnte, ver schwand. Sportsleute und Offiziere sind am Spieltisch, der an jedem Abend von 50 bis 60 Personen besetzt wurde, um namhafte Summen gebracht worden.

Vor etwa zwei Jahren haben zwei Pariser Drohstockkünstler die glückliche Idee, sich hinter die englische Grammatik zu setzen, um die jährlich in Paris einreisenden englischen Touristen leichter durch die Dampfschlacht geleiten zu können. Das Beispiel hat jetzt Nachahmung gefunden, denn in allerhöchster Zeit wird bereits unter dem Protektorat des Polizeipräsidenten ein öffentlicher Kursus für Drohstockkünstler und Automobilkünstler eingerichtet werden mit drei Wochenstunden für den englischen Unterricht der den Leuten, natürlich nur den freiwillig sich meldenden, an drei verschiedenen Orten der Stadt kostenfrei erteilt werden wird. Dazu soll nun aber noch ein weiterer, zwei Wochenstunden umfassender Kursus treten, in dem die Wagen- und Koffelkünstler „gutes Benehmen“ und „anständige Manieren“ lernen sollen, um den fremden Gästen angenehm aufzufallen. Endlich sollen die Leute Namen und Adressen guter und renommierter Pariser Geschäftshäuser aufbewahren lernen, um ihre unentbehrlichen Bedürfnisse ohne weiteres an die betreffenden Quellen geleiten zu können. Hier müßten natürlich gute Provisionen, die den Künstlern von der Peitsche und der Peitsche das saure Vernein versüßen dürfen.

Vor etwa acht Jahren erschwand in Odesa auf unerklärliche Weise die Frau eines gewissen Lukjanenko. Kürzlich wurde bei Grabarbeiten das Skelet der Verstorbenen gefunden und deren Mann verhaftet. Er gab das Verbrechen zu und erklärte offen, die Frau vor acht Jahren lebendig verhaftet zu haben.

In Steinamanger (Ungarn) wurde die Gräfin Antonie Waldau mit dem Rauchsanglehrer Ludwig Bauer getraut. Der Gatte der Gräfin aus erster Ehe war vom ältesten österreichischen Adel und hatte Verlehr am Hofe des Kronprinzen Rudolf. Bei dem bekannten tragischen Tode des Kronprinzen befand er sich im Schloße Meyering und flüchtete dann nach Amerika.

In schredlichem Zustande wurde ein 2½jähr. Kind in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert. Das arme Geschöpf war zu Hause von einem Frettchen, das im Zimmer in einem Kasten eingesperrt, seinem Gefängnis aber entsprungen war, schlafen überfallen worden. Das Tier hatte seinem Opfer buchstäblich die Nase und die linke Wangenhälfte abgeragt, so daß auch das Augenlicht in Gefahr schwebte; doch hoffen die Ärzte, das Kind am Leben erhalten zu können.

Von einem Farmer in Rhodessa wird berichtet, daß er zwei afrikanische Löwen abgerichtet habe, sein Grundstück zu bewachen. Die Tiere laufen in der Nacht frei umher und werden beim geringsten Laute darauf aufmerksam. Vorher hatte der Farmer lange Zeit Hunde als Wächter benützt, die waren ihm aber alle früher oder später vergiftet worden. Das veranlaßte ihn, einen Versuch mit Löwen zu machen, da er wußte, daß „die Könige des Waldes“ oergiftetes Futter nicht anröhren.

In englischen Städten Godalming (Graffschaft Surrey) lebt eine Familie Harfield Edginton, die sich rühmen darf, eine Ari Hochzeitsredner aufgestellt zu haben. Nicht weniger als zehn Söhne und Töchter des Hauses sind im Verlauf der letzten Jahre getraut worden; und zwar in derselben Kirche, vor deren Altar ein die Eltern der heiratungsfähigen Kinderseher zusammengekommen wurden. Selbstmutterweise haben von den Sprößlingen der Edgingtons — die Gesamtzahl ist leider nicht angegeben — bis jetzt gerade fünf Söhne und fünf Töchter den eigenen Hausstand gegründet. Die letzte Hochzeit fand vor einigen Tagen statt, und zu diesem Fest hatte die „Refordfamilie“ die Braut geliefert.

In einem Berner Hotel ersten Ranges wurde der von Nürnberg aus wegen Veruntreuung von 20,000 Mark flehentlich verfolgte Desraudant Schnepf mit seiner Geliebten verhaftet. Das Geld hatte das Paar zum größten Teil bereits verpraßt, immerhin war es reichlich mit Schmutz und eleganten Kleidern versehen. Sogar ein Automobil hatte sich Schnepf angeschafft. Nach seinen Angaben hat er in Zürich einen Automobilfabrikanten durchgemacht. Dort und in Luzern will er sich je etwa zwei Wochen und einige Zeit auch in Genf aufgehalten und stets in Hotels ersten Ranges logiert haben. Er reiste unter dem Namen Ingenieur Traun aus München und besaß auf diesen Namen einen Automobilfabrikanten.

Von einem Militärposten vor der Festungsmache in Pissau ist ein junger Mann namens Koste erschossen worden. Koste hatte mit einem Komplizen, einem gewissen Harm, der Festungsbauleiste nachlicherweile einen Besuch abgestattet. Hierbei hatte der nachhabende Posten die Einbreder getroffen und sofort aretirt. Von zwei Soldaten begleitet, wurden die Verhafteten der Hauptmache zugeführt. Troßdem ihnen bedeutet worden war, keinen Nachversuch zu machen, weil der Posten gezwungen wäre, in diesem Jahre zu schießen, versauerte Koste die Warnung nicht und versuchte zu fliehen. Nachdem der Posten dreimal „Halt“ gerufen hatte und der Flüchtling dem Befehl nicht nachkam, schoß der Soldat. Die Kugel durchbohrte Koste das Herz, so daß er sofort tot zusammenbrach. Der zweite Einbreder Harm wurde der Polizei übergeben.

Der Geschehener muß alles voraussehen, auch das, was nach den Wolken schwebt. Dieses bedachte das internationale juristische Komitee für Luftrecht, das dieser Tage in Paris tagte, als es sich daran machte, alle möglichen Fälle, die einem Menschen im Aeronauten oder in einem Luftschiff eventuell zustoßen könnten, in Erwägung zu ziehen und juristisch festzulegen. Zum Beispiel, welche Nationalität hat ein Kind, dessen Vater ein Deutscher, dessen Mutter eine Italienerin ist und das in einem französischen, über Deutschland hinwegenden Luftschiff das Licht der Welt erblickt? Und welche Nationalität hat ein Baby, das in einem französischen Luftschiff aufgefunden wurde und dessen Eltern nicht identifiziert sind? Man einige sich nach änderen Debatten dahin, daß das Kind die Nationalität seines Vaters, also im vorliegenden Falle die französische Luftschiffes, anzunehmen habe.